

# Bauwelt Einblick



**Baugruppe  
Berlin**



# Zukünftige Kooperationen

Text **Jan Friedrich**

Statt zwischen Baugruppen, Genossenschaften und städtischen Wohnungsbaugesellschaften eine Konkurrenz um die raren Grundstücke herbeizureden, sollten wir dringend nach neuen Möglichkeiten suchen, wie sich die verschiedenen Wohnungsbaufomate gegenseitig befruchten können – im Sinne der sozial gemischten Stadt.

## Jan Friedrich

ist nach all den Jahren, die er als Architekturjournalist, Autor und Redakteur der Bauwelt tätig ist, immer noch beeindruckt, welche Menge an Wissen auf einen niederprasselt, wenn man sich mit Architektinnen und Architekten zum Gespräch trifft – ein Wissen nicht allein über gestalterische Aspekte des Wohnens, sondern über gesellschaftliche Strukturen, Fragen der Bodenpolitik, Schwierigkeiten in den Verwaltungen, Finanzierungsmodelle und vieles mehr. Er rät jedem Politiker, der sich ernsthaft um den Wohnungsbau verdient machen möchte, sich regelmäßig in derartigen Runden einzufinden.

Man könnte die Sache (mit einem gehörigen Maß an Resignation zugegebenermaßen) ja einfach auf sich beruhen lassen. Man könnte versuchen, sich darüber zu freuen, dass mit den Häusern, die eine Reihe von Architekturbüros für Baugruppen gebaut hat, fast fünfzehn Jahre lang zwar nicht besonders viele, dafür aber umso bemerkenswertere Wohnungsbauten in Berlin entstanden sind, mit denen immer wieder Neues gewagt wurde. Fünfzehn Jahre lang, immerhin. Und diese Zeit ist jetzt eben vorbei. Weil die Grundstücke für Baugruppen schlicht zu teuer geworden sind. Weil das Bauen insgesamt zu teuer geworden ist. Weil die Mittelschicht, der überwiegende Träger des Baugruppenmodells, in der Berliner Wohnungsbaupolitik zurzeit keine wirkliche Lobby hat. Weil die Politik den sechs landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften die riesige Aufgabe übertragen hat, möglichst schnell möglichst viele erschwingliche Wohnungen zu bauen. Und weil die Wohnungsbaugesellschaften somit vielleicht wirklich gar nicht anders können, als der Quantität den Vorrang vor der Qualität zu geben, um ihre Aufgabe zu erfüllen.

Als das große Wohnungen-Planen in Berlin mit einem Mal wieder losging, konnte man zuerst ja durchaus die Hoffnung hegen, dass das Know-how der Berliner Baugruppenarchitekten bei den Projekten der Wohnungsbaugesellschaften ankommen und sich in der durchschnittlichen Qualität eines neuen Berliner Wohnungsbaus niederschlagen würde. Denn für die Wohnungsbaugesellschaften, die jahrelang selbst gar nicht mehr gebaut hatten, waren die Protagonisten der Baugruppensezene die natürlichen Partner. „Als wir angefangen haben, zu bauen, gab es in Berlin nur eine Reihe von Büros, die das Thema Wohnungsbau beherrschten. Und dazu gehörten die Baugruppenarchitekten“, sagt Stefan Schautes, Leiter des Bereichs Neubau der Wohnungsbaugesellschaft Howoge. „Wir Wohnungsbaugesellschaften haben nun den sozialverpflichteten Wohnungsbau als Aufgabe. Und in unserem Rahmenvertrag ist eine Reihe von Baugruppenarchitekten mit dabei. Wir haben uns mit solchen Büros zusammengetan, weil dort eine Kompetenz vorhanden ist, die wir gerne nutzen, um unser Thema nach vorne zu bringen.“

Und die nahmen sich dieses neuen Themas mit Enthusiasmus an. Zu Anfang zumindest. „Wir haben inzwischen für drei städtische Wohnungsbaugesellschaften gebaut. Zu unserer Freude hatten wir es mit einem Mal mit einem professionellen Bauherrn zu tun, dem man nicht immer wieder alles erklären muss, weil gewisse Dinge standardisiert sind“, erzählt Christoph Roedig von roedig.schop Architekten. „Aber irgendwann kommt einem der Gedanke, ob man nicht gerade dabei ist, die Fehler des Großwohnbaus aus den 70ern zu wiederholen. Plant man für die Wohnungsbaugesellschaften, ist es schwer, innovativ zu denken, Grundrisse neu zu denken. Wenn es bei der Auftragsvergabe für die Erfüllung eines exakten Wohnungsschlüssels die meisten Punkte gibt, ist man schnell wieder bei Grundrissen und Zimmeraufteilungen von vor 20 Jahren. Die Gesellschaft und die Anforderungen an die Architektur haben sich aber zwischenzeitlich völlig verändert.“

Damit ist man mittendrin in den Problemen des gegenwärtigen Berliner Wohnungsbaus, der nicht zuletzt eng in Zusammenhang steht mit den Zwängen, innerhalb derer die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften agieren müssen. Die Gesellschaften sind GmbHs und haben einen Aufsichtsrat. Und sie haben einen obersten Dienstherrn. Das bedeutet: Die Unternehmen müssten eigentlich wirtschaftlich denken, aber sie unterliegen komplett dem politischen Willen. „Unser Auftrag ist, günstigen Wohnraum in der Stadt zu bauen, auf Grundstücken, die uns entweder selbst gehören oder die uns eingebracht werden“, sagt Natascha Wessling, Bereichsleiterin Quartiersentwicklung bei der WBM, jener Wohnungsbaugesellschaft, die für die öffentliche Wohnraumversorgung in der Berliner Innenstadt verantwortlich ist. „Wir müssen am Ende 50 Prozent der Wohnungen für 6,50 Euro vermieten. Die andere Hälfte im Schnitt für 10 Euro. Mitten in der Stadt. Am Alexanderplatz, an der Fischerinsel.“ Dort, wo private

**Tim Heide** von Heide & von Beckerath sieht das Modell Baugruppe und die damit verknüpften Erfahrungen als wichtige Basis zur Entwicklung neuer Modelle.



**Christoph Roedig** von roedig.schop Architekten wünscht sich mehr Kooperation mit Wohnungsbaugesellschaften für mehr Architekturqualität im sozialen Wohnungsbau.



**Farid Scharabi** von Scharabi Architekten sieht Partizipation als wichtigen Baustein in der Projektentwicklung, ganz gleich ob in Baugruppe oder Genossenschaft.



**Susanne Scharabi** spricht sich dafür aus, Projekte gemeinsam mit deren Nutzern zu entwickeln, um auf diese Weise bessere Resultate zu erzielen.



**Stefan Schautes** sucht als Bereichsleiter Neubau bei der Wohnungsbaugesellschaft HOWOGE nach Lösungen, im dichten Berliner Wohnungsmarkt Nischen zu erschließen.



**Regine Siegl** von sieglundalbert Architekten ist für eine stärkere Förderung der sozialen Mischung in den neuen Stadtquartieren seitens der Stadtentwicklung.



**Natascha Wessling** steht als Bereichsleiterin Quartiersentwicklung bei der Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte vor der Herausforderung, günstigen Wohnraum zu schaffen.



**Sascha Zander** von zanderrotharchitekten sieht ein großes Problem in der Flächenverteilung und spricht sich sehr für die Vergabe von Grundstücken in Erbbaupacht aus.



**„Es wird immer behauptet, dass es in Stadtlage keine Grundstücke für den einfachen Wohnungsbau mehr gibt. Das darf nicht sein. Durch Transformationen lassen sich Ressourcen finden, die bislang nicht wahrgenommen wurden.“**

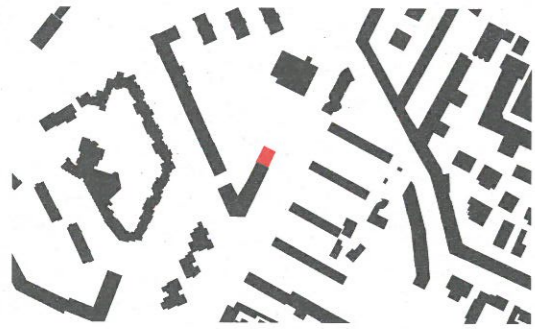
Tim Heide Heide & von Beckerath



## HEINRICH73

roedig.schopp Architekten, 2016

Das architektonische Grundprinzip der Eigentums- und Mietwohnungen in diesem Projekte und gleichzeitig Spielregel für die Partizipation innerhalb der Baugruppe ist ein vorgegebenes Achsraster, auf dessen Basis die unterschiedlichen Vorstellungen der Bewohner umgesetzt wurden. Im Erdgeschoss sind Gewerbeeinheiten untergebracht, ihre großen Schaufenster öffnen die Fassade zum Straßenraum.



**„Es geht darum, die Freiheit zu haben, etwas auszuprobieren. Es wäre spannend, das auch für Mieter zu denken. Was passiert mit einer Wohnung, wenn es einen Mieterwechsel gibt? Wie geht die nächste Generation mit den Gemeinschaftsflächen um?“**

Christoph Roedig roedig.schop Architekten



Vermieter inzwischen das Doppelte oder gar Dreifache an Miete nehmen. An dieser Stelle muss die Diskussion um die Qualität im Berliner Wohnungsbau entweder bereits enden – vom Landshaushalt abgewürgt sozusagen –, oder man könnte den Gedanken weiterspinnen, dass genau an dieser Stelle die Baugruppen zurück ins Spiel kommen. Und zwar als Kooperationspartner der Wohnungsbaugesellschaften. „Die Wohnungsbaugesellschaft muss günstigen Wohnraum schaffen. Eine Baugruppe schafft auch vergleichsweise günstigen Wohnraum, der kann aber teurer sein als bei der Wohnungsbaugesellschaft – und er erlebt meist sehr schnell eine Wertsteigerung“, sagt Regine Siegl vom Büro sieglundalbert Architekten. „Diesen Mehrwert, der bei einer Baugruppe entsteht, den könnte man verkoppeln mit günstigem Wohnraum.“ Sascha Zander, zandertharchitekten, führt diesen konzeptionellen Gedanken noch einen Schritt weiter: „Die finanzielle Potenz der Baugruppenmitglieder könnte ganz bewusst eingesetzt werden, um mithilfe intelligenter Konzepte, die die brachliegenden Grundstückswerte der Städte und Länder nutzen, günstigen Wohnraum querzufinanzieren. Auf diese Weise würde die mittlere und obere Mittelschicht, der in der Regel die Baugruppenmitglieder angehören, einen gesellschaftlichen Beitrag zur Schaffung günstigen Wohnraums leisten und sich gleichzeitig selbst mit Wohnraum versorgen.“



## HOLZHAUS AM WALDPARK

Scharabi Architekten, 2018

Ein Zufluchtsort im Grünen ist das in Potsdam entstandene dreigeschossige Wohnhaus in Holzbauweise. Auch an der Fassade und in den Innenräumen prägen naturbelassene Holzoberflächen das Gesicht des Projektes. Einige Berliner hat es in diese ruhige Umgebung verschlagen. Fernab vom Trubel der Großstadt können die Bewohner ihre Abende im gemeinschaftlichen Garten ausklingen lassen.



## „Das Partizipatorische führt zu einer Qualität von Architektur. Dass Nachbarn eines Projekts oder spätere Nutzer in den Prozess integriert werden, macht die Architektur besser.“

Susanne Scharabi Scharabi Architekten



## „Wie man mit Gruppen arbeitet, wie man eine Balance schafft zwischen der Mitwirkung des Bauherrn und der Durchsetzung der Idee des Architekten – dieses Knowhow müssen wir auf andere Formate gemeinschaftlichen Bauens übertragen.“

Farid Scharabi Scharabi Architekten



Betrachtet man den Banken- und Immobilienskandal von 2001, die Steuerabschreibungspraxis vor und nach der Wende oder die derzeitige Schulbauoffensive könnte man zu dem Schluss kommen, dass in Berlin Immobiliensachverstand fehlt oder die möglicherweise vorhandene Kompetenz vorsätzlich nicht genutzt wird, um die derzeit drängenden Probleme zu lösen.“

Farid Scharabi, gemeinsam mit seiner Frau Partner bei Scharabi Architekten, möchte die Prinzipien des gemeinschaftlichen Bauens keinesfalls als eine reine Angelegenheit einer solventen Mittelschicht verstanden wissen: „Die Prozesse, die wir gemeinsam mit Projektsteuerern entwickelt haben, lassen sich auch auf andere Einkommensgruppen beziehen und mit diesen praktizieren. Es wird darauf ankommen, dass wir diese Arbeit mit den Bauherren, seien sie nun als GbR organisiert oder als Genossenschaft oder auch in irgendwelchen anderen Formen, weiterentwickeln und üben. Denn in diesen Gruppenprozessen entsteht eine viel größere Identifikation mit dem, was geplant wird.“

Damit man Kooperationen zwischen Wohnungsbaugesellschaften und Bauherrngemeinschaften oder auch Genossenschaften weiterdenken und schließlich auch umsetzen kann, müssten aber ohnehin einige politische Stellschrauben nachjustiert werden. Denn nach all den Jahren, in

denen die öffentliche Hand ihre Grundstücke meistbietend verkaufte, hat die Politik bekanntermaßen inzwischen vollständig umgesteuert: Alle Grundstücke, die dem Land Berlin noch gehören, sollen ausnahmslos auch im Landeseigentum verbleiben. Das bedeutet: Vom Grundstück, das einer städtischen Wohnungsbaugesellschaft für Wohnungsbau zur Verfügung steht, kann sie nicht einfach einen Teil, sei er noch so klein, an eine Bauherrngemeinschaft oder eine Genossenschaft weiterverkaufen. Möglich wären solche Kooperationen nur auf Grundstücken, die sich bislang nicht im Besitz der öffentlichen Hand befinden, also solchen, die die Wohnungsbaugesellschaften auf dem freien Markt zu erwerben versuchen. „Warum initiiert man nicht einmal ein Pilotprojekt, bei dem man so etwas ausprobieren und versucht, neue Erkenntnisse zu gewinnen, statt das von vornherein auszuschließen?“, fragt Susanne Scharabi.

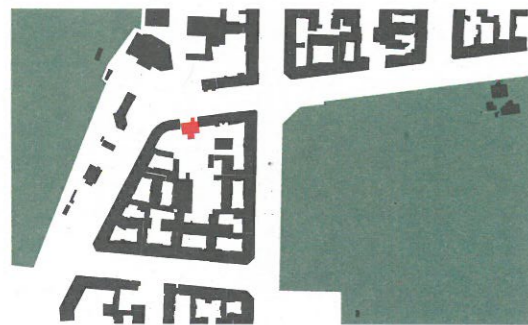
Die Howoge hat etwas Derartiges versucht, ist aber, im ersten Anlauf zumindest, am Markt gescheitert. „Gemeinsam mit einem privaten Entwickler, der sowohl Mietwohnungen als auch Wohneigentum bauen wollte, und einer Kooperationsgruppe haben wir auf ein innerstädtisches Grundstück geboten“, berichtet Stefan Schautes. „Wir hätten zwei Drittel genommen und die beiden anderen hätten sich das andere Drittel sowohl flächen- als auch volumenmäßig geteilt. Wir konnten auf diese Weise einen



## WOHNEN IN DER KIRCHE

sieglundalbert Architekten, 2018

In diese heute säkularisierte Kirche aus den 60er Jahren wurden Wohneinheiten mit unterschiedlichen räumlichen Zuschnitten eingeschrieben, die den Charakter des Bestandsgebäudes widerspiegeln. Der im Blockrand zurückgesetzte Bau wurde um eine Dachaufstockung erweitert, der vorgelagerte Glockenturm nimmt Treppen und Aufzug auf. Im nach Süden orientierten Hofbereich wurde ein Gemeinschaftsgarten als Treffpunkt für die Bewohner angelegt.



Mischpreis bilden, der vermeintlich schon wieder wettbewerbsfähig zum Markt war." Leider war das Angebot dann doch etwas zu niedrig. Vielleicht klappt es ein anderes Mal bei einem anderen Grundstück, dann gäbe es die Chance, erste Erfahrungswerte mit einer solchen Zusammenarbeit zu sammeln. „Wir haben uns auf diesen von vornherein komplizierten Abstimmungsprozess eingelassen“, so Schautes, „weil wir verstanden haben: Wir allein stemmen den Preis schon gar nicht. Und wir allein würden, wenn wir die drei Drittel genommen hätten, die nicht gemischte Stadt provozieren.“

Die gemischte Stadt, die sozial gemischte Stadt. Alle führen sie im Munde. Sie erhalten, sie schaffen zu wollen, ist das erklärte politische Ziel. Aber nicht auf den Grundstücken, die den Wohnungsbaugesellschaften gehören? Das erscheint absurd. Mit Erbpachtverträgen wäre das Dilemma doch zu lösen. Man könnte andere Akteure, etwa eine Baugruppe oder eine Genossenschaft, mit ins Boot holen, ohne ihnen Land zu verkaufen. Die WBM zumindest vergibt bislang keine Grundstücke in Erbpacht. Den grundsätzlichen Reiz einer solchen Kooperation sieht Natascha Wessling: „In Berlin leben eine Menge Menschen, die sich im Laufe der Jahre finanziell entwickeln und dann irgendwann genug Eigenkapital haben, um für ihre Altersvorsorge in einer Baugruppe zu bauen.“ Wenn das auf einer der Restflächen geschähe, auf denen es Baurecht gibt, könnten die Leute sich dort eine Eigentumswohnung kaufen und sogar in ihrem Kiez bleiben.

Braucht die gemischte Stadt also weniger Wohnungen von Wohnungsbaugesellschaften, dafür mehr von Genossenschaften und wieder von Baugruppen? Tim Heide, Heide & von Beckerath, lehnt den moralischen Impetus ab, der in dieser Frage mitschwingt: „Es geht nicht darum, ob Wohnungsbaugesellschaften oder Baugruppen besser sind. Es geht darum, dass unterschiedliche Formate zur Identifizierung von Bedürfnissen existieren und dass wir als Architekten und an der Gesellschaft Interessierte uns dafür einsetzen, diese und zukünftige Ideen zu entwickeln und zu evaluieren.“ Die konkreten Erfahrungen, die beim gemeinschaftlichen

**„Das Thema Verantwortung ist zentral, wenn es um Mitbestimmung geht. Das war entscheidend bei unserer Arbeit mit Baugruppen: Mitreden darf nur, wer Verantwortung übernimmt.“**

Regine Siegl sieglundalbert Architekten



Das Wohnensemble besteht aus vier unterschiedlichen Neubauten und integriert einen ehemals freistehenden Supermarkt in das Erdgeschoss des langgestreckten Vorderhauses. Die drei Gartenhäuser gruppieren sich um einen gemeinschaftlichen Innenhof auf dem Dach des Verbrauchermarktes, zu den angrenzenden Nachbargrundstücken hin entstehen viele kleine Höfe, die sich in Größe, Form und Nutzung unterscheiden.



**„Berlin ist eine der wenigen Großstädte in Europa, die das Wohnungsproblem zwanglos mit bestehenden landeseigenen Grundstücken in hoher Qualität lösen könnte – wenn es den politischen Willen dazu gäbe.“**

Sascha Zander zanderrotharchitekten



Bauen gemacht worden sind, seien aber von unschätzbarem Wert: „Wenn wir mit einer Baugruppe sprechen, versuchen wir Bedarfe herauszukristallisieren und kommen dabei vielleicht auf völlig neue Fragen des Miteinanders. Plötzlich gibt es Zusammenhänge, die man in einem anderen Rahmen überhaupt nicht hätte entwickeln können. Das ist doch interessant, gerade wenn es um die Frage geht: Wer hat eigentlich die Fähigkeit zu mischen? Mischen als Notwendigkeit für die Stadt als eine divers aufgestellte Gesellschaft! Diese Stabilität einer Stadtgesellschaft hat ja auch politisch eine große Bedeutung. Dann spielt natürlich die Entwicklung von Baugruppen eine wichtige Rolle.“

Nein, die Sache auf sich beruhen und die gut fünfzehn Jahre währende Blüte der Baugruppenarchitektur zur Fußnote der Berliner Architekturgeschichte schrumpfen zu lassen – das wäre höchst fahrlässig. Nicht nur in Bezug auf die künftige Qualität der Architektur in Berlin, sondern auch gesamtgesellschaftlich gesehen. Die Diskussion hat in Wahrheit gerade erst begonnen.





# Die Architekten



Entstanden aus der Bürogemeinschaft der Architekten **Julia Dahlhaus, Michael Müller** und **Philipp Wehage** mit der Landschaftsarchitektin **Maria Simons** arbeiten DMSW seit 2004 an Lösungen zu Aufgaben des gebauten Raumes. Schwerpunkt ihrer Architektur liegt im Neubau, außerdem beteiligen sie sich an städtebaulichen Forschungsprojekten. DMSW sind Gründungsmitglied im Netzwerk Berliner Baugruppenarchitekten (NBBA), gemeinsam mit roedig.schop und sieglundalbert Architekten realisierten sie das Projekt Dennewitz Eins.

## Architekten

DMSW Architektur und Landschaft  
Mariannenplatz 23, 10997 Berlin, [www.dmsw.de](http://www.dmsw.de)

## Projekte (Auswahl)

2017 Uferhöfe, Berlin *Foto A: Werner Huthmacher*  
2016 Gottlieb-Dunkel-Straße 68-73, Berlin *Foto B: Tobias Wille*  
2013 Dennewitz Eins, Berlin *Foto C: Stefan Müller*  
2012 Görschstraße 17, Berlin  
2009 Mahlerstraße 40B/C, Berlin



Aus der Kooperation der Architektengruppe ifau – Institut für angewandte Urbanistik, bestehend aus **Susanne Heiß, Christoph Heinemann** und **Christoph Schmidt**, mit dem Büro von **Tim Heide** und **Verena von Beckerath** sind bereits zwei Projekte hervorgegangen. 2013 realisierten sie das gemeinschaftliche Wohnprojekt R50 in Berlin-Kreuzberg, es folgte die Zusammenarbeit an dem im Heft vorgestellten Integrativen Bauprojekt am ehemaligen Blumengroßmarkt (IBeB). Ihre gemeinschaftlich entwickelten Projekte ermöglichen eine vielfältige Verknüpfung urbaner Praktiken und Wohnformen.

## Architekten

Heide & von Beckerath  
Kantstraße 152, 10623 Berlin, [www.heidevonbeckerath.com](http://www.heidevonbeckerath.com)

ifau – Institut für angewandte Urbanistik  
Dresdener Straße 26, 10999 Berlin, [www.ifau.heimat.de](http://www.ifau.heimat.de)

## Projekte (Auswahl)

2013 Ritterstraße 50, Berlin (ifau und Jesko Fezer / Heide & von Beckerath)  
alle Fotos: Andrew Alberts



**Henri Praeger** und **Jana Richter** gründeten ihr gemeinsames Büro 2004 und planen seither Mehrfamilienhäuser zum Wohnen und Arbeiten, aber auch Atelierbauten sowie Räume für die soziale Infrastruktur. Ihr Interessenschwerpunkt liegt auf urbanen Wohnprojekten mit vielfältigem Nutzungsmix. Grundprinzip ihrer Gebäude sind robuste und kostengünstige Raumgerüste, die Spielraum lassen für die individuellen Vorstellungen der Nutzer und das Mitmachen am eigenen Projekt, im Sinne einer starken Hausgemeinschaft.

## Architekten

Praeger Richter Architekten  
Florastraße 86a, 13187 Berlin, [www.praegerrichter.de](http://www.praegerrichter.de)

## Projekte (Auswahl)

2018 Florastraße 86, Berlin *Foto A: Christoph Naumann & Andreas Friedel*  
2018 Thermohaus, Guben *Foto B: Christoph Naumann & Andreas Friedel*  
2016 Ausbauhaus Lichtenberg, Berlin *Foto C: Christoph Naumann & Andreas Friedel*  
2015 Tabakfabrik, Dresden  
2011 Stadthaus, Neuruppin



**Christoph Roedig** und **Ulrich Schop** arbeiten bereits seit 1995 zusammen, ihr gemeinsames Büro gründeten sie zehn Jahre später. In ihrem Portfolio finden sich Projekte im Bestand ebenso wie Neubauten, teilweise in Holzbauweise. Gemeinsam mit DMSW und sieglundalbert Architekten realisierten sie das Baugruppenprojekt Dennewitz Eins, mit Letzteren ganz aktuell auch H6, ebenfalls eine Baugruppe. roedig.schop Architekten sind Gründungsmitglied im NBBA, seit 2008 außerdem Partner des Instituts für urbanen Holzbau, Berlin (ifuH).

## Architekten

roedig.schop Architekten  
Obentrautstraße 72, 10963 Berlin, [www.roedig-schop.de](http://www.roedig-schop.de)

## Projekte (Auswahl)

2018 Hochstraße 6, Berlin *Foto A: Nils Koening*  
2017 Wohnen am Anger, Berlin *Foto B: Stefan Müller*  
2015 Schönholzer Straße 15 / 16, Berlin *Foto C: Stefan Müller*  
2013 Dennewitz Eins, Berlin  
2012 3x Grün, Berlin



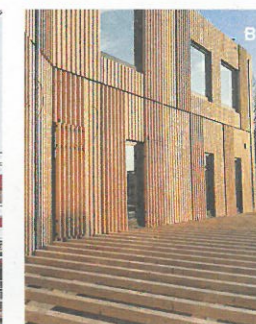
Einen Schwerpunkt ihrer Arbeit legen **Susanne** und **Farid Scharabi** auf das Thema Nachhaltigkeit: Bereits vor über 15 Jahren begannen sie, sich mit dem Holzbau im urbanen Kontext zu beschäftigen und ihn in eine klare Formensprache zu übersetzen. Seither wurden einige Vorhaben in dieser Bauweise realisiert. Neben dem Wohnungsbau hat sich das Büro auf Bauten für Kinder spezialisiert, die sie in Neubau und Bestand umsetzen.

## Architekten

Scharabi Architekten  
Fehrbelliner Straße 91, 10119 Berlin, [www.scharabi.de](http://www.scharabi.de)

## Projekte (Auswahl)

2019 Walden 48, Berlin *Foto A: Andreas Meichsner*  
2019 B-Part Am Gleisdreieck, Berlin *Foto B: Martin Joos, Renggli International AG*  
2012 Kita Outlaw, Berlin  
2011 Mensa & Hort, Freie Waldorfschule Berlin-Mitte, Berlin *Foto C: Matthias Broneske*  
2009 Wohnen an der Barnimkante, Berlin







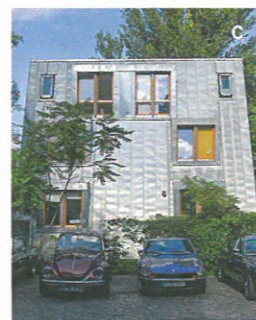
**Regine Siegl** und **Alois Albert** gründeten ihr Büro im Jahr 2000. In ihren Planungen finden sich neben verschiedenen Projekten im Zentrum Berlins unter anderem diverse Bauabstimmungen für Stadtteile außerhalb des S-Bahnringes, die aus Platzmangel immer mehr in den Fokus rücken. Neben der im Heft vorgestellten Baugruppe in der Kreuzberger Kirche realisierten sie Dennewitz Eins und H6 in Kooperation mit DMSW bzw. roedig.schop Architekten. sieglundalbert Architekten sind Gründungsmitglied im NBBA.

#### Architekten

sieglundalbert Architekten  
Methfesselstraße 9, 10965 Berlin, [www.sieglundalbert.de](http://www.sieglundalbert.de)

#### Projekte (Auswahl)

- 2018 Hochstraße 6, Berlin Foto A: Tili Budde
- 2013 Dennewitz Eins, Berlin Foto B: Stefan Müller
- 2014 Dreigenerationenhaus, Berlin
- 2007 Haus und Hof, Berlin Foto C: Erik-Jan Ouwerkerk
- 2005 Methfesselstraße 9, Berlin



1999 begannen **Sascha Zander** und **Christian Roth** ihre gemeinsame Laufbahn in Berlin. Sie sahen ihre Chance im großen Raumangebot, das die Stadt in dieser Zeit noch prägte, und begannen als Architekten, Projekte selbst zu entwickeln. Bis heute schlossen sie eine Vielzahl an Baulücken mit ihren realisierten Konzepten für Baugruppen. Neben der Planung von Wohnungsbauten widmet sich das Büro dem Entwurf von Schulen und dem Weiterdenken von Plattenbauten. zanderrotharchitekten sind Gründungsmitglied im NBBA.

#### Architekten

zanderrotharchitekten  
Dunckerstraße 63, 10439 Berlin, [www.zanderroth.de](http://www.zanderroth.de)

#### Projekte (Auswahl)

- 2015 Christburger Straße 19, Berlin Foto A: Simon Menges
- 2015 Christinenstraße 39, Berlin Foto B: Simon Menges
- 2015 Liebigstraße 1, Berlin Foto C: Simon Menges
- 2015 Waldemarstraße 17, Berlin
- 2010 Zelterstraße 5, Berlin



**Jens Bauermeister**, **Marc Richter** und **Gunnar Ring** arbeiten seit 1998 zusammen, an ihren Bürostandorten Berlin und Ingolstadt planen sie Wohn- und Geschäftshäuser sowie eine Reihe an Schulgebäuden für öffentliche und private Auftraggeber. Ziel ihrer Arbeit ist für jedes ihrer Projekte die Balance zwischen Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit, Funktionalität und gestalterischem Anspruch zu finden, um so eine differenzierte Lösung in der Planung zu erreichen. Zoomarchitekten sind Gründungsmitglied im NBBA.

#### Architekten

ZOOMARCHITEKTEN  
Rosenstraße 17, 10178 Berlin, [www.zoomarchitekten.de](http://www.zoomarchitekten.de)

#### Projekte (Auswahl)

- 2018 Europacity, Berlin Foto A: ZOOMARCHITEKTEN
- 2017 Swiss International School, Kassel Foto B: ZOOMARCHITEKTEN
- 2016 Maximilianstraße 15, Berlin Foto C: ZOOMARCHITEKTEN
- 2013 Mittelschule, Ingolstadt
- 2012 Choriner Straße 58, Berlin



Konzeption und Redaktion:  
Christiane Fath, Jan Friedrich, Anne Meuer

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Sebastian-Alexander Grünwald, Anja Hoffmann, Maik Novotny, Kristien Ring, Karine Stigt, Emma Tondo Tondo  
Fotografie: Schnepf Renou, Berlin / Paris  
Gestaltung: Double Standards, Berlin

Redaktion:  
Bauwelt  
Bauverlag BV GmbH  
Schlüterstraße 42, D-10707 Berlin  
Telefon: +49 (0) 30 884106-0  
E-Mail: [vorname.nachname@bauwelt.de](mailto:vorname.nachname@bauwelt.de)  
[www.bauwelt.de](http://www.bauwelt.de)

Chefredakteur: Boris Schade-Bünsow  
Stellv. Chefredakteur: Kaye Geipel  
Redaktionsleitung CP: Christiane Fath

Redaktion: Ulrich Brinkmann, Benedikt Crone, Beatrix Flagner, Jan Friedrich, Kirsten Klingbeil, Josepha Landes, Anne Meuer, Sebastian Redecke, Sebastian Spix, Florian Thein, Franziska Weinz

Verlag und Herausgeber:  
Bauverlag BV GmbH  
Postfach 120, D-33311 Gütersloh  
[www.bauverlag.de](http://www.bauverlag.de)  
Geschäftsführung: Michael Voss

Marketing und Vertrieb:  
Volker Winzer  
Telefon: +49 (0) 5241 802513  
E-Mail: [Volker.Winzer@bauverlag.de](mailto:Volker.Winzer@bauverlag.de)

Reproduktion: highlevel GmbH, Berlin  
Druck: Bösmann Medien und Druck GmbH & Co. KG, Detmold

Sponsoren





# Über die Zukunft gemeinschaftlichen Bauens

